Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 7

Nachruf: Oberstdivisionär A. Schué : Waffenchef der Kavallerie

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sere Landesverteidigung die Verbesserung der Infanteriebewaffnung beschlossen worden. Diese verbesserte Bewaffnung kann aber nur dann wirklich von Nutzen sein, wenn die Ausbildungszeit genügt, um den richtigen Einsatz dieser Waffen zu erlernen. Waffen allein nützen für die Abwehr nichts, wenn sie nicht erfolgreich bedient werden können. Die kürzlich erfolgte Neuregelung der Ausbildung unserer Armee zeigt mit Recht die bedeutendste Verlängerung der Dienstzeit bei der Rekrutenschule der Infanterie.

Wenn wir uns das Bild des Infanteristen, wie der neuzeitliche Krieg ihn fordert, vor Augen halten, so mag vielleicht der Einwand erhoben werden, es handle sich für uns nicht darum, Krieg zu führen, sondern vielmehr darum, den Krieg von unsern Grenzen fernzuhalten, also lediglich dafür zu sorgen, daß wir nicht in den Kampf verwickelt werden, damit es in einem neuen Krieg für uns wieder nur bei einer Grenzbesetzung bleibe. Zugegeben, das wollen wir. Aber wir werden einen Krieg nur dann vom Lande fernhalten können, wenn unsere Nachbaren wissen, daß wir Krieg führen könnten und zu erfolgreicher Abwehr befähigt wären. Eine Armee, die nicht für den Krieg geschult ist, wird nie imstande sein, den Krieg von unserm Lande fernzuhalten, weil sie im Auslande nicht zählt. Es gibt nicht eine Ausbildung lediglich für eine Grenzbesetzung und eine andere für den Krieg, sondern es gibt nur das letztere, auch für uns. Und zwar müssen wir auf uns selbst gestellt, abwehrfähig sein und dürfen uns nicht von vorneherein auf fremde Hilfe verlassen. Daß wir fremde Hilfe in jedem Fall bekommen würden, steht nicht so ohne weiteres fest. Als nach der Französischen Revolution französische Heere in unser Land eindrangen, kamen Oesterreicher und Russen nicht um uns zu helfen, sondern um in ihrem eigenen Interesse gegen Frankreich Krieg zu führen, Krieg auf Schweizer Boden. Aber auch in den Fällen, da wir auf fremde Hilfe hoffen dürften und uns deshalb darauf verlassen würden, bekämen wir diese Hilfe sicherlich erst nach einiger Zeit, wenn beträchtliche Gebiete der Schweiz bereits in Feindeshand gefallen wären. Unser Land wird bis weit in sein Inneres zum Kriegsschauplatz, wenn wir nicht, auf uns selbst gestellt, abwehrfähig sind. Und schließlich werden wir, wenn wir von vorneherein auf fremde Hilfe abstellen, Gefahr laufen, unsere Unabhängigkeit zu verlieren, wenn vielleicht nicht an unsern Angreifer, weil er Erfolg hatte, so doch an denjenigen, der uns zu Hilfe geeilt ist.

Auf uns selbst gestellt, wollen wir unser Land zu verteidigen bereit sein. Jeder, der sich mit dem Gedanken beschäftigt, in unser Land einzufallen, soll wissen, was seiner warten würde. Bei einer solchen Ueberlegung wird an erster Stelle die Infanterie, die selbstverständlich durch andere Waffen und durch das ganze Volk wirksam unterstützt, zuvorderst kämpft, bewertet werden und in dieser Bewertung sind die vier erwähnten Punkte von besonderer Bedeutung:

Jedermann soll wissen, daß in der Schweiz eine Infanterie vorhanden ist, in welcher jeder einzelne Persönlichkeitswerte als Soldat besitzt und sich zuverlässig ein- und unterzuordnen weiß und daß der Abwehrkampf für die Heimat von jedem einzelnen als persönliche Angelegenheit empfunden und mit einer Hartnäckigkeit geführt werden wird, die unüberwindlich ist. Wir müssen Meister sein in der Zähigkeit des Ausharrens.

— Er soll aber auch wissen, daß der schweizerische Infanterist zu selbständigem Denken und Handeln erzogen ist und daß jeder einzelne seine Sinne anspannt, um dem Eindringling den größtmöglichen Schaden zufügen zu können.

— Jedermann soll ferner wissen, daß der Schweizer Infanterist ein Meisterschütze ist, nicht nur mit seinem Gewehr, sondern auch mit den neuzeitlichen Waffen und daß versteckt auf der Lauer liegende unerkennbare Maschinengewehre jeden Eindringling mit wirksamem Feuer überraschend anfallen und daß Infanteriekanonen selbst schnellfahrende Panzerwagen und Tanks mit sicherm Schuß in kürzester Zeit zum Stehen bringen werden.

— Jedermann soll schließlich wissen, daß der Schweizer Infanterist in höchstem Grade geländegewandt ist, sich überall rasch und geschickt zu bewegen versteht, an den unangenehmsten Punkten überraschend auftaucht, seine Waffe zu wirksamem Einsatz bringt und wieder verschwindet und gestützt auf die Gunst des Geländes sich feindlicher Waffenwirkung zu entziehen versteht.

Wir werden, wenn wir als Meister der Verteidigung anerkannt sind, den Krieg auch in Zukunft von unserm Vaterlande fernhalten. Eine wichtige Bedingung hierfür aber ist, daß die schweizerische Infanterie wieder zu einem Begriffe werde, wie ehedem.

Oberstdivisionär A. Schué, Waffenchef der Kavallerie †

Am 27. November starb in Bern im Alter von 60 Jahren an einem Schlaganfall im selben Haus wie Oberstkorpskommandant Biberstein Oberstdivisionär Schué, Waffenchef der Kavallerie.

Ein tragisches Schicksal wollte es, daß er am selben Tage die Augen schloß, an dem der Bundesrat sich mit seinem Demissionsgesuch befassen und ihm die wohlverdiente Ruhe verschaffen sollte, die er zur Festigung seiner Gesundheit benötigt hätte.

Oberstdivisionär Schué war schon seit einiger Zeit leidend, was sich auch auf seine psychische Konstitution etwas ausgewirkt hatte. Dies veranlaßte ihn vor einiger Zeit, seine Demission einzureichen. Nun wollte ihn, den Pflichtgetreuen, das Schicksal noch in Amt und Würden sterben lassen.

Oberstdivisionär Schué, der 1874 als Bürger von Disentis geboren ist und 1926 als Nachfolger des zum Kommandanten der 4. Division ernannten Oberstdivisionärs Favre zum Waffenchef der Kavallerie gewählt wurde, begann seine Offizierslaufbahn Ende 1896 als Leutnant bei der Kavalleriemitrailleurkompanie 4, wo er Anfang 1903 zum Oberleutnant avancierte. In diesem Grade trat er 1904 ins Instruktionskorps der Kavallerie ein. 1906 Hauptmann geworden, übernahm er das Kommando seiner Stammkompanie. 1909 wurde er in den Generalstab versetzt und kam Anfang 1910 als zweiter Generalstabsoffizier zur alten 8. Division. Im April 1912 wurde er Generalstabsoffizier der Brigade 15 und blieb dies, als er auf Ende des Jahres zum Major befördert wurde. Dann kommandierte er als Generalstäbler kurze Zeit das Dragonerregiment 4. Bei Kriegsausbruch war er wieder Generalstabsoffizier, und zwar in der Brigade Biberstein. Mit dieser zog er in den Südtessin. Auf Ende 1917 zum Oberstleutnant befördert, blieb er zunächst im Generalstab, bekam dann aber im Februar 1918 das Kommando der Kavalleriebrigade 2. Diese führte er bis zu seiner Zurückversetzung in den Generalstab Ende 1920.

Er war nun als Stabschef der 5. Division unter Oberstdivisionär Steinbuch tätig, in welcher Stellung auf Ende 1923 seine Beförderung zum Oberst erfolgte.

Schué blieb ein weiteres Jahr auf seinem Posten, um dann Anfang 1925 zur Kavallerie zurückversetzt zu werden. Im Jahre darauf erfolgte die Wahl zum Waffenchef der Kavallerie. Auf Ende 1930 wurde Oberst Schué, nachdem er in diesem Jahr bei den Manövern der 3. Division die leichte Manöverdivision geführt hatte, zum Oberstdivisionär befördert.

Während acht Jahren hat Oberstdivisionär Schué mit größter Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit den Posten des Waffenchefs der Kavallerie versehen, wobei er für die administrative Tätigkeit, die dem Offizier ja nicht ohne weiteres liegt, weitgehendes Verständnis zeigte.

Rücktritt des Kommandanten der St.-Gotthard-Besatzung und des Waffenchefs der Artillerie

Der Bundesrat genehmigte die Rücktrittsgesuche der Herren Oberstdivisionäre von Salis, Kdt. der St.-Gotthard-Besatzung, und G. Bridel, Waffenchef der Artillerie.

Oberstdivisionär *von Salis,* gebürtig von Jenins (Graubünden), hat das Kommando der St.-Gotthard-Besatzung seit dem 1. März 1927 inne. Er steht heute im 61. Altersjahr und ist schon im Jahre 1896 in den administrativen Dienst der Festungsverwaltung eingetreten. Später war er als Instruktionsoffizier tätig. Vor seiner Ernennung zum Kommandanten der St.-Gotthard-Besatzung stand er sodann während vielen Jahren dem Festungsbüro St. Gotthard in Andermatt vor, und kurze Zeit bekleidete er auf der Abteilung für Artillerie die Stelle des Chefs der Sektion für Festungswesen. In seiner militärischen Laufbahn war Oberstdivisionär von Salis hauptsächlich als Stabschef des St. Gotthards und später als Artilleriechef der Festung tätig.

Nach so langer und treu erfüllter Dienstleistung — er war nach allgemeinem Urteil der richtige Mann am richtigen Platz — ist der Wunsch von Oberstdivisionär von Salis, das Kommando der St.-Gotthard-Besatzung einer jüngern Kraft zu überlassen, begreiflich.

Oberstdivisionär *Bridel* ist im Jahre 1872 geboren, steht also heute in seinem 63. Lebensjahre. Bereits im Jahre 1919 wurde er als Nachfolger von Oberst R. Kunz zum Waffenchef der Artillerie ernannt. Am 31. Dezember 1924 erfolgte seine Beförderung zum Oberstdivisionär. Bridel ist aus dem Instruktionskorps seiner Waffe hervorgegangen; schon 1901 wurde er Instruktionsoffizier der Artillerie. Später bekleidete er mehrere höhere Kommandostellen, so dasjenige des Infanterieregiments 1, die Artilleriebrigade 1, und einige Zeit war er Kommandant ad interim der Infanteriebrigade 4 in der 2. Division. Zwischenhinein folgten Dienstleistungen im *Generalstab,* u. a. auch als Stabschef der 1. Division.

Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Treue stand Oberstdivisionär Bridel während 15 Jahren an der Spitze der Artillerie. Sein Entschluß zum Rücktritt erfolgte aus dem Bestreben, eine jüngere Kraft auf seinem Posten nachrücken zu lassen. Auch gesundheitliche Rücksichten haben Herrn Oberstdivisionär Bridel zu seinem Schritte veranlaßt.

Der Chef des Eidg. Militärdepartements konnte sich den Erwägungen, die zu diesen beiden Rücktritten geführt haben, nicht verschließen und sieht seine treuen Mitarbeiter, die mit ihren Entschlüssen im Interesse der Armee ein Opfer darbringen, mit Bedauern scheiden.

Der «Schweizer Soldat» entbietet den beiden aus dem Dienste ausscheidenden hohen Führern für den ihnen hoffentlich recht lange beschiedenen Lebensabend die herzlichsten Glückwünsche und dankt ihnen namens der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten unserer Armee für die Treue und die Hingabe, mit der sie ihre ganze Lebensarbeit der Wehrhaftigkeit des Schweizervolkes widmeten.

Bessere Ausbildung

(Korr.) Während des Aktivdienstes hat einer der fähigsten Truppenführer und Soldatenerzieher — der spätere Oberstdivisionär Sonderegger — in einem Berichte an den General (der in dessen allgemeinem Rechenschaftsbericht über den Aktivdienst wiedergegeben ist) nachgewiesen, daß Mannschaft und Kader seiner Brigade rein handwerklich erst drei Monate nach dem Einrücken in den Aktivdienst kriegsbereit waren. Der General seinerseits hielt auf Grund der Erfahrungen des Aktivdienstes eine elementare Ausbildungszeit von viermonatlicher Dauer für angemessen. Er war also der Meinung, daß vier Monate nötig seien, um dem Füsilier nur das beizubringen, was er 1914 bis 1918 können mußte. Der Füsilier des Jahres 1914 aber hatte zu lernen: marschieren, schießen, er mußte im Verband seines Zuges unter beständiger Führung und Beobachtung seines Zugführers ein tüchtiger Mitkämpfer im Zugsverband sein. er mußte dazu erzogen werden, auf Befehl und Kommando seiner Vorgesetzten seine im Grunde nicht komplizierten Dienstverrichtungen zu erfüllen — *das war alles.* Und heute?

Kriegs- und Nachkriegszeit haben Organisation und Verwendungsweise der Infanterie mannigfachen Aenderungen unterworfen. Wir erwähnen unter anderm den Uebergang von der einheitlich mit dem Gewehr bewaffneten geschlossenen Schützenlinie zu den durch die gesteigerte Feuerwirkung der Artillerie und die neu auftretenden automatischen Waffen bedingten lockern Kampfformationen; die Notwendigkeit einer engern Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie im neuzeitlichen Gefecht; die Rücksicht auf die Einwirkung feindlicher Flieger und den Angriff gegnerischer gepanzerter Kampffahrzeuge usw. Alle diese Faktoren haben die Schwierigkeit der Führung der Infanterie zur Schlacht und auf dem Gefechtsfelde selbst vervielfacht. Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit haben außerdem die Forderung aufgestellt, leichtes Maschinengewehr, schweres Maschinengewehr, Minenwerfer und Infanteriegeschütz zweckmäßig zu verwenden; *alles Waffen, die 1914 nahezu oder gänzlich unbekannt waren.*

Heute muß auch der Gruppenführer in der Lage sein, eine aus Schützen und Grenadieren bestehende, mit einer automatischen Waffe ausgerüstete Gruppe zu führen und die Wirkung von Gewehr, Handgranate und leichtem Maschinengewehr geschickt miteinander in Einklang zu bringen. Er ist dabei von seinem Vorgesetzten räumlich viel weiter getrennt als sein Vorgänger vor 20 Jahren. Er unterliegt der Einwirkung eines viel stärkern feindlichen Feuers, das ihm die Verbindung zu seinem Leutnant in vielen Fällen einfach verunmöglicht, kurz, er ist viel weitgehender auf sich selbst gestellt. Für Zugführer, Kp.-Kdten, Bat.- und Regiments-Kdten komplizieren sich die Führungsaufgaben noch in viel weitergehendem Maße.

Es kommt dazu, daß jeder Führer, vom Korporal angefangen, in der Rekrutenschule seinen Untergebenen viel weitergehende technische Fertigkeiten beibringen muß. Der Korporal z. B. sollte außer der grundlegenden